

Frauen und Mathematik

Autor(en): **Lindauer, Thomas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **85 (1998)**

Heft 10: **Basisstufe ; Bildung und Zeitgeist**

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-531675>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Stichwort

Frauen und Mathematik

Hurra! Unser Bildungssystem ist doch mehr Wert, als immer wieder gemunkelt wird: Die Schweizer Schüler sind in Mathematik und Naturwissenschaften unter den fünf Besten der Welt. So oder ähnlich wurde über die TIMMS (Third International Mathematics and Science Study) in der Schweizer Presse berichtet. Im Gegensatz zur kürzlich erschienenen Studie zur Lesekompetenz (IEA Reading Literacy Study), aufgrund derer die Schweizer und Schweizerinnen mit ihrer Lesekompetenz im internationalen Vergleich recht schwach abschnitten, können wir wieder aufatmen: Um es im Leben zu etwas zu bringen, ist die Fähigkeit, mit Zahlen umgehen zu können, doch weit entscheidender, als gut lesen zu können, zumal Lesen ohnehin mehr ein Freizeitvergnügen ist. Zum Glück aber wird die Fähigkeit, mit Zahlen umzugehen und logisch zu denken, von unserem Bildungssystem bei unseren Schülern optimal gefördert; aber eben, nur bei unseren Schülern.

Die Schweizer Schülerinnen zeigten wesentlich schlechtere Resultate, und der Unterschied zwischen der Leistung von Knaben gegenüber derjenigen von Mädchen war in der Schweiz markant grösser als in den meisten anderen Ländern. Diese bedenkliche Tatsache wurde aber in der Schweizer Presse allenfalls am Rande erwähnt, als ob die schwache Leistung der Schülerinnen nicht weiter schlimm wäre, da Mädchen bekanntlich ohnehin weniger mathematisch begabt sind als Knaben.

Geschlechterdifferenzierende Begabungsstudien zeigen jedoch auf, dass diesem verbreiteten Vorurteil jegliche empirische Basis fehlt. Die Gründe für die Leistungsunterschiede lassen sich also nicht in einer natürlichen Mathematikbegabung von Männern finden. Ein differenzierter Blick in die Studie von Moser, Ramseier, Keller, Huber «Schule auf dem Prüfstand», Chur, Zürich 1997

(NFP 33) zeigt, dass es offenbar primär gesellschaftliche Faktoren sind, die zum schwachen Ergebnis der Mädchen geführt haben: Aufgrund von rollenstereotypischen Begabungszuschreibungen entwickeln Mädchen ein weit weniger grosses Selbstvertrauen in ihre mathematischen und logischen Denkfähigkeiten als Knaben. Mädchen zeigen verständlicherweise ein geringeres Interesse an Mathematik, wenn diese in der Gesellschaft als primär männliche Domäne angesehen wird. Bezeichnend ist in diesem Zusammenhang, dass die geschlechtsspezifischen Leistungsunterschiede erst im Alter von zirka vierzehn Jahren, das heisst in der Zeit einer relativ intensiven Geschlechtsidentifikation und Selbstfindung, verstärkt auftreten. Bezeichnend ist auch, dass vor allem ab dem siebten Schuljahr Mädchen und Knaben die Fächer Mathematik und Physik signifikant höher dem männlichen Geschlecht zuordnen. Erschreckend aber ist, dass diese Geschlechterstereotypen in noch bedenklicherem Ausmass bei den Lehrpersonen zutage treten. In diesem Bereich scheint unser (Lehrer- und Lehrerinnen) Bildungssystem weitgehend versagt zu haben.

Es kann nicht angehen, dass angesichts der seitens der Wirtschaft bestehenden Anforderungen bezüglich mathematischen und technologischen Wissens fast die Hälfte der Gesellschaft aufgrund eines verbreiteten Aberglaubens schlecht ausgebildet wird. Wohlgermerkt, es geht hier nicht darum, tatsächlich bestehende geschlechterdifferente Eigenschaften und Fähigkeiten einzuheben, es geht aber einerseits darum, die daraus fälschlicherweise abgeleiteten ungleichen und vor allem benachteiligenden Behandlungen und Entwicklungsmöglichkeiten aufzuheben, und andererseits darum, gegen falsche Rollenstereotypen anzukämpfen. Zu fordern ist daher wieder einmal eine Aufklärungskampagne darüber, dass Mädchen und Knaben (zumindest was das mathematische und logische Denken betrifft) gleichermaßen begabt und leistungsfähig sind.